

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-01846-6

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de.

JULIE CAPLIN lebt im Südosten Englands, liebt Reisen und gutes Essen. Als PR-Agentin hat sie in zahlreichen Großstädten auf der ganzen Welt gelebt und gearbeitet. Mittlerweile widmet sie sich komplett dem Schreiben. Mit ihrer *Romantic Escapes*-Reihe landet sie regelmäßig auf den Bestsellerlisten. Der Roman *Ein Zuhause im Frühling* bildet den Auftakt zu einer neuen Reihe: die *Country Escapes*. Die Romane sind auch unabhängig voneinander ein großes Lesevergnügen.

CHRISTIANE STEEN ist Programmleiterin und Übersetzerin. Sie lebt in Hamburg.

Julie Caplin

Ein Zuhause im Frühling

Roman

Aus dem Englischen von Christiane Steen

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die englische Originalausgabe erschien 2018 unter dem
Titel «A Girl's Best Friend» bei Little Brown, London.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Kirchenallee
19, 20099 Hamburg, Februar 2026

Copyright © 2026 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg
«A Girl's Best Friend» Copyright © 2018 by Jules Wake

Redaktion Nadia Al Kureischi

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im
Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Covergestaltung FAVORITBUERO, München

Coverabbildung Shutterstock

Satz aus der Heldane Text

bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-499-01846-6

Kapitel 1

5

Als der Zug mit leisem Rumpeln zum Stehen kam, klaubte Ella ihre Sachen zusammen – es war praktisch ihr gesamter Hausstand. Es kam ihr vor, als hätte sich ihr Leben im Kreis gedreht, und nun war sie wieder genau dort angekommen, wo sie angefangen hatte. Weit weg war sie allerdings gar nicht gewesen.

Mit einem Rucksack, zwei Koffern und verschiedenen Taschen kämpfte sie sich in ihrem dunklen Wollponcho behäbig wie eine Schildkröte aus dem Zug und über den Bahnsteig. Sie musste die Treppe dann doch zweimal nehmen, bevor sie endlich über die Brücke zum Parkplatz stapfte, wobei sich jeder Schritt in ihren Wildlederstiefeln schwerer anfühlte als der davor.

«Ella-Schatz!» Ihre Mum eilte über den Parkplatz. «Meine Güte, du siehst erschöpft aus. Wie geht es dir?» Mit ihren hellen, wachen Augen warf sie Ella einen prüfenden Blick zu.

«Mir geht's gut.» Die knappe Antwort löste bei ihrer Mum ein kurzes, besorgtes Stirnrunzeln aus. Schnell sah Ella weg. Wenn sie sich nur den kleinsten Riss in ihrer mühsam aufrechterhaltenen Fassade gestattete, würde ihre Mutter ihn sofort weiter aufbrechen, wie eine störrische Muschel, um alles aus ihr herauszuzwingen.

«Lass mich dir helfen, Kind.» Trotz ihrer zierlichen Kör-

pergröße versuchte sie, Ella den größeren Koffer abzunehmen. «Du liebe Güte, was hast du denn da drin?»

6 «Alles», murmelte Ella mit Nachdruck. Sie hatte ihr Gepäck von Shoreditch quer durch London geschleppt und war die letzten dreiundvierzig Minuten im Zug von Euston bis Tring dahinter eingequetscht gewesen. Was kein Wunder war, denn sie hatte so viel eingepackt, wie sie nur konnte, neben ihrer Kleidung auch den Großteil ihrer Malutensilien. Alles andere – nicht mehr viel – hatte sie eingelagert.

Ihre Mum schnalzte mit der Zunge. «Ich begreife nicht, warum du uns nicht gefragt hast, ob wir dich abholen können, das wäre doch viel einfacher gewesen.»

Ella lächelte vage und verkniff es sich, ihre Mutter darauf hinzuweisen, dass sich das für sie dann genauso angefühlt hätte, als würden ihre Eltern sie am Ende eines College-Semesters wieder zurück nach Hause holen. Ein deutliches Eingeständnis des Scheiterns.

Erschöpft ließ sie sich auf dem Beifahrersitz des kleinen Flitzers nieder, der nach wie vor genauso makellos aussah wie an dem Tag, als er vom Band gerollt war. Der Wagen war stets ausgestattet mit Minzbonbons, Eiskratzer, Putztüchern und Lufterfrischer. Aus irgendeinem Grund ärgerte Ella diese saubere Ordnung, und sie empfand das Bedürfnis, mit dem Finger eine fettige Spur durch die leicht beschlagene Windschutzscheibe zu ziehen, nur um ein Zeichen zu hinterlassen. *Ella war hier.* Sie war weg gewesen. Aber sie war immer noch irgendwo hier drin.

«Also ...», begann ihre Mum fröhlich, «dein Vater wird uns beim Cottage treffen. Magda hat alles für dich vorbereitet, und ich habe dir noch ein paar Sachen in den Kühlschrank gestellt.

Du sollst dich ganz zu Hause fühlen und dir alles nehmen, was du brauchst, und natürlich gibt es ...»

«Mum, ich habe selbst mit Magda gesprochen.»

«Fein. Und wie ... ähm ...? Du weißt schon ... Wie fühlst du dich ... so ohne ihn?»

«Du kannst Patricks Namen ruhig aussprechen, ohne dass ich gleich in Tränen ausbreche.» Ella presste die Lippen zusammen und setzte eine ausdruckslose Miene auf. «Wir machen nur eine Beziehungspause. Nehmen uns etwas Zeit, um nachzudenken.»

Mit ruhiger Stimme vorgetragen, klang ihre Erklärung vollkommen normal und wohlüberlegt. Beinahe logisch. Eine erwachsene Art, mit den Dingen umzugehen.

Ella schreckte zusammen, als ihre Mutter vom Parkplatz fuhr und dabei nur knapp am Außenspiegel eines entgegenkommenden Autos vorbeischrammte. Sie seufzte. Ihre Eltern waren durch und durch konventionell und hatten einfach keine Ahnung, wie Beziehungen heutzutage funktionierten. An manchen Tagen fragte Ella sich allerdings, ob sie es eigentlich selbst wusste.

Ella wurde ein bisschen übel, als ihre Mutter auf der Straße beschleunigte, um die Kurven raste und abrupt auf Schnecken-tempo verlangsamte, sobald die Landstraße sich verengte.

«Schätzchen, bist du sicher, dass du hier draußen so ganz allein zurechtkommst?» Ihre Mutter deutete mit dem Kopf auf das Ortsschild, an dem sie gerade vorbeisausten.

«Mum, nachdem ich in London gelebt habe, würde ich meinen, dass die Kriminalitätsrate in Wilsgrave deutlich niedriger ist. Es sei denn, hier ist gerade ein Serienmörder unterwegs.»

Die erste Reihe kleiner Häuser tauchte auf, und Ellas Mutter

drosselte wieder das Tempo. «Ich meinte, allein zu sein. Niemanden zu kennen. Du kannst doch auch zu uns nach Hause.»

«Ich komme schon klar.»

Ella schluckte, denn es fühlte sich bereits jetzt an wie eine Niederlage. Gott sei Dank durfte sie Magdas Auto benutzen. Im Notfall wäre sie in fünfundvierzig Minuten wieder in der Londoner Innenstadt.

8

Ihre Mutter parkte geschickt vor einem hübschen Cottage.

«Da wären wir. Hier sind die Schlüssel. Aber dein Vater scheint noch nicht da zu sein, er ist bestimmt noch mit Tess zugange.»

War das seine neue Chiropraktikerin? Eine zahmere Version von Miss Whiplash? Ella schnallte sich ab, nahm den Schlüsselbund, den ihre Mum ihr hinhielt, und stieg aus dem Auto.

Narzissen, Tulpen, Krokusse und Anemonen tanzten im gesprenkelten Licht der überhängenden Bäume, und ihr Duft erfüllte die Luft. Die Blumen säumten den schmalen Ziegelweg, der zum Haus führte. Die Eingangstür war in einem geschmackvollen Blassgrün gestrichen.

Für einen Moment hielt Ella inne und sah in den Himmel. Sonnengelb kontrastierte mit leuchtendem Blau und vereinzelt Schäfchenwolken. Wenn sie doch nur das Talent besäße, die Hoffnung und das Versprechen einzufangen, die in diesen Frühlingsfarben lagen! In den Formen und Beschaffenheiten der Blumen, dem wundervoll gebrochenen Licht, in der Essenz dieser Jahreszeit, die neues Leben und neue Kraft verhiess.

Sie fühlte einen Stich in ihrer Brust, der drohte, sich in der quälenden Leere ihres Inneren auszubreiten. Schnell richtete sie den Blick auf die Haustür und marschierte konzentriert den Weg hinauf.

Mit den Schlüsseln jonglierend, betrat sie einen geräumigen

Flur mit gefliestem Fußboden. Ella war schon oft bei ihrer Patentante Magda gewesen, aber so ruhig hatte sie das Cottage nicht in Erinnerung. Sie wusste, dass sich links eine große Küche befand – eine hübsche Küche, wenn man auf französischen Landhausstil stand –, die groß genug für einen riesigen Esstisch war. Auf der rechten Seite führte eine Tür in das Wohnzimmer mit Holzbalken, in dem ein offener Kamin den Großteil der hinteren Wand einnahm. Dazu gab es eine bunte Mischung aus Möbeln, die eigentlich nicht zusammenpassten und den Raum kleiner machten. Gleichzeitig wirkte alles wunderbar gemütlich. Im oberen Stockwerk befanden sich zwei Schlafzimmer und das Bad. Eine weitere Treppe darüber lag der ausgebaute Dachboden, ein langer weißer Raum, dessen Fenster das Tageslicht hereinließen. Ein perfektes Atelier.

Das war auch der wichtigste Grund, weshalb Ella eingewilligt hatte, Magdas Haus für sechs Monate zu hüten, während ihre Patentante auf den Ozeanen schipperte. Denn in letzter Zeit war es ihr praktisch unmöglich gewesen zu arbeiten, und sie war zeitlich total im Rückstand. Auf dem Land abgeschottet zu sein, ohne etwas anderes zu tun zu haben, würde ihren kreativen Geist hoffentlich wieder wecken und sie dazu zwingen, sich den leeren Blättern zu widmen.

«Ah, da kommt ja dein Vater.» In der Stimme ihrer Mutter schwang ein Hauch von Nervosität mit – oder war es Unsicherheit?

Ihr Vater schleppte etwas Schweres. Und erst als er eintrat, erkannte sie, dass es ein großer Sack mit der Aufschrift HUNDE-KOMPLETTFUTTER war. Er schob sich damit durch die Eingangstür und marschierte direkt in die Küche.

«Puh, das war schwerer, als ich dachte», sagte er und stellte

den Sack auf den Fußboden, während Ella ihm folgte. «Hallo, Schatz.» Er lächelte fröhlich, jetzt, wo er die Last los war.

«Was ist das?», fragte Ella.

«Hundefutter.»

«Das sehe ich.» Es klang schärfer als beabsichtigt. «Ich meinte, wofür ist das?»

10 Er schaute betreten drein und drehte sich zu ihrer Mutter um, die nun ebenfalls in die Küche trat. Offenbar hoffte er auf Unterstützung.

«Ich dachte, du hättest mit Magda gesprochen, Ella-Schatz.» Sie begann, einen Fleck an einem der Küchenschränke wegzureiben. «Sie hat gesagt, es würde dir nichts ausmachen.»

«Was? Hundefutter zu lagern?»

Ihre Mum lächelte übertrieben breit. «Ich ... hole nur den Rest von Tess' Sachen.» Damit huschte sie über den engen Flur hinaus.

«Mum?» Zu spät, ihre Mutter war bereits aus dem Haus. Wer zur Hölle war Tess? Sollte Ella hier irgendein Lager für sie betreiben? Unsicher sah sie ihren Dad an, doch der zuckte nur mit den Schultern.

Als es ein paar Augenblicke später im Flur polterte, fuhr Ella zusammen. Erschrocken stürzte sie in den Flur und sah, wie ihre Mum ein großes rundliches Stoffkissen sowie eine Tasche und eine Leine hereintrug. Zwei Metallschüsseln kullerten über den Boden, ihre Mutter musste sie fallen gelassen haben.

«Hier.» Sie drückte Ella die Leine in die Hand. Es war definitiv eine Hundeleine.

Was sollte das alles?

Plötzlich war das Tapsen von Pfoten auf dem Steinboden zu hören, dann vernahm Ella das aufgeregte Schnüffeln eines Hundes.

Unwillkürlich wich sie zurück in die Küche. Doch der schwarze Labrador folgte ihr, die Schnauze dicht am Boden. Sein Schwanz klopfte wild gegen die Wand.

Ellas Vater schaute sie erwartungsfroh an.

Ihre Mum versuchte, ein Kichern zu unterdrücken. «Es ist ein Hund, Schatz.»

«Das sehe ich. Aber was macht er hier?»

11

«Er ... ähm ...» Ihre Eltern tauschten einen Blick aus. «Er wohnt jetzt hier.»

«Was? Niemals!» Ellas Schultern verkrampften sich, und sie verschränkte die Arme vor der Brust. «Ihr wollt diesen schwarzen Vierbeiner doch nicht hierlassen!?» Die Angst kribbelte in ihrem Magen. Ella holte tief Luft. Sie konnte im Moment unmöglich für irgendjemanden verantwortlich sein.

«Der Hund wird dir keine Mühe machen.» Ihre Mum hob entschlossen das Kinn. «Außerdem wird er dir guttun.»

«Er ist wirklich süß», mischte sich jetzt ihr Dad ein. «Eine sehr nette Gesellschaft.»

Ella sah ihre Eltern herausfordernd an. «Dann nehmt ihr ihn doch.»

«Können wir nicht», erwiderte ihre Mutter. «Aber du bist doch den ganzen Tag zu Hause, Schatz.»

«Mum ...!»

Doch ihre Mutter hörte gar nicht zu, sondern hob die Schlüssel im Flur auf und packte die Tasche aus. «Hier, Gassibeutel.» Sie hielt Ella eine Rolle mit kleinen Plastiktüten hin. «Ich habe dir auch eine Schaufel mitgebracht. Es ist bestimmt nicht die angenehmste Aufgabe, aber auch nicht schlimmer als Babywindeln. Du wirst dich schon daran gewöhnen.»

Ella riss die Augen auf, das Adrenalin schoss ihr durch die Adern. «Bestimmt nicht!» In der Familie hatten sie nie Tiere

besessen, noch nicht mal einen Hamster. Und sie war definitiv kein Hundetyp.

Der Labrador reckte den Kopf in die Luft, als würde er Beute wittern. Und mit der Präzision eines Metalldetektors steuerte er schnüffelnd auf Ella zu. Plötzlich wurde ihre Hand ausgiebig mit nassem Schlabbern bedacht.

12 «Igitt! Ehrlich, Mum, du kannst den nicht hierlassen.» Ella wischte sich die Hand an einem Küchentuch ab und verspürte das dringende Bedürfnis, sie zu waschen.

«Das ist eine Hündin», erklärte ihre Mum, «und sie ist ganz brav, stimmt's, Tess?» Um Ellas offensichtliche Unfähigkeit im Umgang mit Hunden wettzumachen, streichelte sie den Hund übertrieben, wobei sie versuchte, das Fell von ihrer makellosen, cremefarbenen Wollhose fernzuhalten.

«Mum!», jammerte Ella wie ein trotziges Kleinkind, das bereits spürte, dass es verloren hatte.

«Es ist alles ganz einfach, Schatz. Du wirst gar nicht merken, dass sie da ist.»

«Aber ich kann jetzt keinen Hund gebrauchen», seufzte Ella. Sie wollte keinen Hund. Sie wollte niemanden um sich haben. War es denn zu viel verlangt, mal allein sein zu wollen?

«Natürlich kannst du.» Ihre Mum musterte sie von oben bis unten. «Ehrlich, ich verstehe nicht, warum du so ein Theater machst. Du musst sie nur zweimal am Tag füttern, einmal morgens und einmal abends um sechs Uhr. Eine Schüssel voll. In die andere kommt Wasser. Und dann gehst du ein- oder zweimal am Tag mit ihr Gassi. Frische Luft und Bewegung werden auch dir guttun. Du siehst so müde aus und ...»

Ella erwartete, dass ihre Mutter jetzt mehr oder weniger diplomatisch die Pfunde erwähnen würde, die sie kürzlich verloren hatte.

Doch stattdessen plusterte sie sich auf wie eine Taube. «Tess wird dir Gesellschaft leisten, und dein Vater wird dann etwas ruhiger sein, weil du nachts nicht allein hier bist.» Sie legte den Kopf schief. «Wir machen uns Sorgen um dich, Schatz.» Der Mund ihrer Mutter zitterte.

Ella seufzte. «Mum, mir geht's gut. Ehrlich. Ich war beschäftigt, habe viel gearbeitet. Ich habe einen Abgabetermin.» Den einzuhalten, war für sie allerdings genauso unwahrscheinlich wie die Teilnahme an einer Hundeshow. «Mir geht's gut.»

13

Ihre Mutter wandte sich ab, doch Ella hatte den leichten Schimmer in ihren Augen sehr wohl bemerkt. Mist! Aber so waren Mütter nun mal, sie machten sich ständig Sorgen.

Sie trat zu ihr und berührte sie beschämt an der Schulter. «Na gut, ich nehme diesen Hund.»

«Das ist toll.» Ihre Mum wirkte schon wieder fröhlich. «Es wird dir guttun, dann kommst du mal raus. Wobei ... Dein Dad hat sie vorhin nur kurz ausgeführt.»

«Also eigentlich, Shirley, war es ...», begann er vorsichtig.

Sie warf ihm einen strengen Blick zu. «So ein Hund braucht lange Spaziergänge. Nicht wahr, meine süße Tess?» Sie tätschelte dem Hund den Rücken. Dann sah sie Ella aufmunternd an. «Warum gehst du mit ihr nicht nach Wendover Woods, sobald du dich eingerichtet hast?»

Wenig später sah Ella ihren Eltern dabei zu, wie sie in ihre jeweiligen Autos stiegen – Dad in seinen treuen Mercedes und Mum in ihren flotten Flitzer. Jeder wollte dem anderen die Vorfahrt lassen, und es dauerte ein paar Minuten, bis ihre Mutter schließlich nachgab und davonbrauste. Der Vater winkte Ella zu und fuhr auf deutlich ruhigere Art hinterher.

Kaum waren die beiden außer Sicht, fiel Ellas letzter Rest von aufrechter Haltung in sich zusammen. Ein Schluchzen drang aus ihrem Mund. Sie stolperte ins Haus, sackte auf einem der Holzstühle in der Küche zusammen, ließ den Kopf auf den Tisch sinken und weinte hemmungslos. Die Tränen liefen ihr übers Gesicht, und es war ihr völlig egal, dass die nasse Spur sich mit dem Rotz aus ihrer laufenden Nase vermengte, als sie sich alles mit dem Ärmel abwischte.

Es war so verdammt anstrengend, ständig so zu tun, als wäre alles in Ordnung!

Allmählich spürte sie eine gewisse Erleichterung darüber, dass ihre Eltern endlich weg waren und sie in Ruhe gelassen hatten. Eine sanfte Berührung an ihren Beinen erinnerte sie jedoch daran, dass sie nicht ganz allein war. Aber ein Hund zählte nicht. Ella gab ein letztes unfines Schniefen von sich und starrte den Vierbeiner zu ihren Füßen an.

«Du bist das Letzte, was ich gerade brauche.»

Dann stemmte sie die Hände auf den Tisch, erhob sich und ging zum Spülbecken. Während das Wasser über ihre Finger rann, sah sie aus dem Fenster. Draußen vor dem länglichen Vorgarten schien die leere, stille Straße sie zu verspotten. Warum hatte sie sich bloß von ihrer Patentante überreden lassen, das Cottage zu hüten? Es dauerte vielleicht nur eine Stunde bis in die Stadt, aber ein Tag hatte 24 Stunden, eine Woche 168 Stunden, ein Monat 672 Stunden – und Ella hatte in den nächsten sechs Monaten 4320 davon zu füllen. Diese deprimierende Zahl hatte sie bereits im Zug auf dem Weg hierher ausgerechnet. Aber wofür sollte sie die Zeit nutzen? Dieser Ort hätte die abgewandte Seite des Mondes sein können, so anders war er als London. Hier gab es nichts.

Der Hund machte sich auf eine Erkundungstour durch die

Küche und schnüffelte mit der Begeisterung eines Staubsaugers im Turbogang in allen Ecken herum. Ella folgte ihm mit den Augen und entdeckte dabei einen marineblauen Umschlag, der an einer floralen Pinnwand befestigt war. Ihr Name stand in Magdas unverwechselbarer Schrift darauf – die silbernen Buchstaben flossen wie Mondlicht über dunkles Wasser.

Sie trocknete sich die Hände ab und befreite den Brief von der Stecknadel. Der Umschlag wirkte wie eine Einladung zu einer Party. Obwohl darin wahrscheinlich eher Anweisungen für den Boiler standen oder wie sie das Haus abriegeln sollte. Müde legte Ella ihn auf den Tisch.

«Schau mich nicht so an», maulte sie, als der Hund ihr einen missbilligenden Blick zuwarf – jedenfalls kam es Ella so vor, als er sie mit seinen blinzelnden braunen Augen und den Falten auf seinem Fellgesicht ansah. Sie wunderte sich selbst über ihre alberne Interpretation.

Schließlich griff sie doch nach dem Umschlag und las die Worte auf der Karte.

[...]